

WB, 17.3.2018

Oper | Zu einer Aufführung im La-Poste-Musiktheater

«Mir fehlt etwas»



La-Poste-Bühne. Jolanta – im bläulichen Kleid – das übrige Ensemble und das Orchester erhielten für ihre rührende Aufführung verdienten Applaus.

FOTO WB

VISP | Am vergangenen Samstag führten das Ensemble des Biel Solothurn Theaters und dessen Orchester auf der LaPoste-Bühne Tschaikowskis Oper «Jolanta» auf.

Das einaktige Werk, das um die blinde Königstochter Jolanta kreist, beginnt mit dem Aufwachen der Heldin inmitten eines überaus mit Rosen geschmückten Saales. Sie, die die Welt nie sehen konnte, stellt dabei fest, dass ihr «etwas fehlt». Die zahlreichen, auch äusserlich durch Uniform gekennzeichneten Pflegerinnen sind gehalten, der Blinden nichts von ihrem Blindsein zu sagen. König René bestimmt für den, der Jolanta über ihre Blindheit aufklärt, die Todesstrafe. Wie die Aufführung zeigt, wird ihr Graf Vaudemont, der sie liebt, ihr Blindsein anhand einer weissen und einer roten Rose klarmachen. Dass Jolanta nun mit diesem Wissen durch einen arabischen Arzt das Sehen erlangen kann, ist eine interessante Wendung des Librettos, das man im Übrigen nicht unbedingt als sehr stark bezeichnen würde.

Hinter Glas

Das Spiel kam mit einem einzigen Bühnenbild aus, das hinter einer grossen Glaswand das Ruhebett Jolantas, die erwähnten Rosenumrandung und Freiraum zeigte. Vor der Glaswand mit ihrer Anschrift, dass Unbefugte nur gegen Todesstrafe eintreten dürften, entstand Spielfläche. Sie wurde denn auch von den neu auftretenden Figuren betreten: vom Burgundergrafen Robert, der die ihm versprochene Jolanta zugunsten einer Mathilde ablehnte, von dem in königsblauer Weste auftretenden König René, von Pflegemutter Martha, Arzt Ibn-Hakia mit Sohn und natürlich von dem sich durch die Glaswand in Jolanta verliebenden Grafen Vaudemont, von einem gewehrbewaffneten Wächter und den übrigen Mimen. Regisseur Dieter Kaegi liess diese Raumanordnung flüssig bespielen, auch zweckmässig ausleuchten – besonders als Jolanta wieder sehen konnte. Der äussere Rahmen des Stückes gewann so insgesamt eine gute Note.

Und die Musik

Piotr Iljitsch Tschaikowski war mit Recht der Überzeugung,

mit dieser Vertonung wirklich erfolgreiche Arbeit geleistet zu haben. In der Tat bietet er auch hier seinen ganzen Vorrat instrumentaler, farbiger und im Sinne russischer Romantik kraftvoller Musik auf. Dennoch erschien diese Oper im Vergleich zum übrigen Werk des Meisters weniger oft auf der Bühne: dies eigentlich zu Unrecht. Das Orchester war auch in Visp unter der Leitung von Francis Benichou in seiner Besetzung mit Bläsern, Streichern, Harfe und Schlagzeug in bester Form und seiner Aufgabe gewachsen. Auch Chor und Vokalsolisten traten mit Niveau und mit Einsatz hervor. Wir erlebten einen vorzüglichen und überragenden Bass als König René, eine Jolanta mit in Mittellage schöner, ausdrucksstarker, nach oben leider etwas an Grenzen stossender Stimme, auch kraftvolle Solisten Vaudemont und Robert sowie das gesangliche Gesamtbild ergänzende weitere gute Stimmen.

Die Überraschung

So ging der Tschaikowski-Einakter mit all seinen psychologisch herausfordernden und eine Behinderte darstellenden,

musikalisch mitgedeuteten Szenen ergreifend vorüber. Und als König René den Eindringling Vaudemont begnadete, Robert Jolanta freigab, und Jolanta geheilt wurde und sehend herumliefe, im Spiegel sich selbst erstmals sah, auch ihren Liebsten erblickte, die Rosen sah, ihren Vater René in die Arme schloss usw., hoffte jedermann im Sinne des Librettos auf eine glückliche Zukunft des Paares Vaudemont-Jolanta. Niemand ahnte – und das offizielle Libretto schliesst die Fabel in Minne – dass Jolanta vom Licht, das sie doch ersehnt hatte, innerlich bedrängt werden könnte. Sie war davon aber so bedrückt, dass sie sich mit roten Rosen, an denen ihre Blindheit offenbar geworden war, ihre Augen austach – eine herbe Überraschung! Sie gab dem sonst eher friedlich sanften Geschehen einen sehr dramatischen Abschluss. Man konnte sich etwas über ihn trösten, weil man sich erinnerte, dass Vaudemont in seinem Liebesschwur erklärt hatte, Jolanta trotz ihrer Behinderung ewig lieben zu wollen. Vielleicht kann diese Liebe ihr nun doch «auch etwas» bringen...

ag.